

## D. Dr. Hubertus Schwartz in memoriam

Am 7. November 1966 starb in Soest nach einem arbeitsreichen Leben D. Dr. Hubertus Schwartz, Senator a. D. der Freien Stadt Danzig und Ehrenbürger der Stadt Soest.

Im Verein für Westfälische Kirchengeschichte hat Hubertus Schwartz gern mitgearbeitet. Lange Jahre gehörte er zum Vorstand und war Ehrenmitglied des Vereins.

Geboren in Soest am 5. Juli 1883, hatte er schon sieben Monate vor seiner Geburt seinen Vater verloren, der anfänglich als Philologe am Archigymnasium in Soest tätig gewesen, dann aber auf eigenen Wunsch nach Wandsbeck versetzt worden war. Seine Mutter, die der Soester Familie Lentze angehörte, kehrte nach dem Tode ihres Mannes in ihr Elternhaus nach Soest zurück. Nach dem Studium der Rechtswissenschaft in Heidelberg, Tübingen und Münster und nach seiner Referendar- und Assessorenzeit, die er z. T. in Magdeburg verbrachte, wo sein Onkel, der spätere preußische Finanzminister August Lentze, bis 1910 Oberbürgermeister gewesen war, wurde Schwartz 1912 Kämmerer der Stadt Stargard (Pommern) und 1917 Stadtrat in Danzig. 1920 wählte ihn die verfassunggebende Versammlung der Freien Stadt Danzig zum Senator. Nach seiner Rückkehr nach Soest ließ er sich hier 1932 als Rechtsanwalt nieder. 1946 wurde Schwartz zum Landrat des Kreises Soest gewählt. Von 1948 bis 1952 war er Bürgermeister der Stadt Soest. Als Kommunalpolitiker suchte er den Wiederaufbau seiner zerstörten Heimatstadt nach Kräften zu fördern. Schon 1946 bezeichnete er es als erstrebenswert, in jedem Jahr eines der zerstörten oder beschädigten Bauwerke Soests, besonders die Kirchen, wiederherzustellen. Eine große Freude war es ihm, daß 1952 in Anwesenheit von Bundespräsident Dr. Theodor Heuss und dessen Gattin die stark beschädigte Wiesenkirche durch den Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen eingeweiht werden konnte.

Schon als Primaner des Archigymnasiums in Soest konnte Schwartz seine erste wissenschaftliche Arbeit vorweisen: die Inventarisierung der Grabsteinplatten in den Soester Kirchen — ein Werk, das noch heute zu den Grundlagen der Soester Geschichte gehört und dem er in den letzten Jahren seines Lebens das Inventarisationswerk der „Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Soest“ folgen ließ. Sein Freund, der verstorbene Superintendent Clarenbach in Borgeln, mit dem ihn die gleiche Liebe zur Heimat verband und der mit ihm eng zusammenarbeitete, nannte ihn den „besten Kenner der Soester Geschichte“. Wie seine „Geschichte der Reformation in Soest“ beweist, die als Sonderdruck zu unserem Jahrbuch 1932 erschien, war Schwartz auch ein Kenner der westfälischen Kirchengeschichte. In unseren Jahrbüchern ließ er zwei weitere Beiträge zur Soester Kirchengeschichte erscheinen: „Name und Heimat des Superintendenten Brictius thon Norde“ und „Heinrich Aldegrevier und die Reformation“. Seine letzte geschichtliche Arbeit galt seinem Onkel, dem

Staatsminister Dr. August Lentze, dem er nicht nur selbst viel verdankte, sondern dem auch die Evangelisch-Theologische Fakultät Münster, für deren Errichtung sich dieser tatkräftig eingesetzt hatte, Dank schuldet. Bei seinen geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Arbeiten unterstützte ihn seine Gattin, die selbst Geschichte und Kunstgeschichte studiert hatte. So waren es verdiente Ehrungen, als die Evangelisch-Theologische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ihn 1952 zum Ehrendoktor ernannte und die Universität ihm, ihrem Freund und Förderer, der als einer der ersten Bürgermeister Westfalens Hochschulwochen einführte, ihre Medaille verlieh. Wie bei der von dem Rat der Stadt Soest gehaltenen Trauerfeier hervorgehoben wurde, hat Hubertus Schwartz „vielen nah und fern die Vergangenheit nahegebracht und den bei vielen im Schwinden begriffenen geschichtlichen Sinn gestärkt und erneuert“. Das alles aber ist ihm aus seinem christlichen Glauben erwachsen, der es ihm ermöglichte, sich in den Nöten des Kirchenkampfes für seine Kirche einzusetzen. Dieser lebendige Glaube befähigte ihn, seinen Blick nicht nur auf die Vergangenheit zu richten, sondern auch — wie nach der Zerstörung von Soest — mit der Zukunft zu rechnen und zu hoffen, wo andere ihre Hoffnung fahren ließen.

Der Vorstand des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte gedenkt seiner in bleibender Verehrung.

Münster, im November 1966

Wilhelm Rahe

#### **D. Fritz Blanke zum Gedächtnis**

Am 4. März 1967 verstarb in Zürich der Ordinarius der Kirchengeschichte Professor D. Fritz Blanke. Er entstammte einer westfälischen Familie (geb. 22. 4. 1900), war aber in Konstanz aufgewachsen und hatte in Tübingen studiert. Adolf Schlatter hatte den jungen badischen Theologen zu Karl Holl nach Berlin geschickt. Dort hatte er seine Lic.-Arbeit über Luthers Eschatologie geschrieben und sich 1925 in Königsberg habilitieren können. Hier hatte er mit seiner *Hamann-Forschung* begonnen, die ihn durch sein ganzes Leben begleitete. Seine Antrittsvorlesung „Hamann als Theologe“ hatte ihn in weiten Kreisen bekannt gemacht, während seine gleichzeitig erscheinenden Studien zur Missionsgeschichte im Preußenlande der territorialen Kirchengeschichtsforschung neuen Auftrieb gaben. Bei keiner Hamann-Arbeit hat seitdem sein Rat gefehlt. Daß die kommentierte Hamann-Ausgabe unter seiner Mitwirkung erschien, war eine Selbstverständlichkeit. Blankes Hamann-Arbeiten fanden 1956 in seinen Hamann-Studien ihre Zusammenfassung.

Als Fritz Blanke 1928 als Nachfolger von Walther Köhler den kirchengeschichtlichen Lehrstuhl in Zürich übernahm, war der 28jährige ein ausgewiesener Forscher, obwohl keine großen Werke von ihm vorlagen. In